©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Carinthia II	172./92. Jahrgang	S. 219–224	Klagenfurt 1982

Naturkundliches aus der Umgebung von Hochosterwitz

Von Walter GROSS

Einleitung: An die 200.000 und mehr Besucher pilgern alljährlich zu einer der bekanntesten Sehenswürdigkeiten Kärntens, der Burg Hochosterwitz. Gehört sie doch wegen ihrer herrlichen Lage, ihrer reichhaltigen Sammlungen, der baulichen Besonderheiten usw. zu den schönsten und interessantesten Burganlagen Österreichs. Nur wenigen aber ist bekannt, daß Hochosterwitz und seine Umgebung auch zu den naturkundlich beachtenswertesten Gebieten unseres Landes zu zählen sind. Über einige besonders augenfällige Erscheinungen soll hier berichtet werden.

Die Burg Hochosterwitz krönt einen etwa 170 m hohen Felskegel aus Triaskalk. In steilen Serpentinen schlängelt sich der Burgweg durch nicht weniger als 14 raffiniert angelegte Toranlagen, die vielfach noch durch Zugbrücken gesichert waren, zur eigentlichen Hochburg. Während die Nordseite des Burgberges noch einigen Waldbäumen Platz bietet, gibt es auf den übrigen, besonders steilen, ja teilweise sogar überhängenden Felsen kaum noch Lebensmöglichkeiten für größere Bäume. Auf den stark besonnten, trockenen Felshängen können daher Pflanzen und Tiere existieren, die sonst nur in weit südlicher gelegenen Landstrichen vorkommen. Darüber soll noch ausführlich berichtet werden.

Der geologische Bau des Gebietes ist außerordentlich abwechslungsreich. Allen Fachleuten sind die Gesteine der „Magdalensberg-Serie" ein geläufiger Begriff. Es handelt sich hauptsächlich um Gesteine vulkanischer Herkunft. Am Nordhang des Magdalensberges, bei Mairist, wird eines dieser Gesteine, ein Diabas, abgebaut. In diesem Steinbruch kann der Mineraliensammler zwar keine Prachtstufen, aber doch recht interessante Minerale aufsammeln, neben Calcit und Aragonit z. B. Ankerit, Siderit und sekundären Limonit, aber auch Baryt, sogar kleine Büschel von weißem Strontianit, ferner Pyrit, Kupferkies und wahrscheinlich noch manches andere. Baryt ist übrigens früher in einem anderen Bruch bergmännisch gewonnen worden.

Die Berge nördlich und östlich der Burg bestehen aus Triasgesteinen. Im Osten sind es vorwiegend Permoskyth-Sandsteine, ähnlich den bekannten Grödener Sandsteinen, als die man sie früher auch bezeichnet hat. Einst wurden daraus gesuchte Mühlsteine hergestellt. Von Reipersdorf ziehen triassische Kalke und Dolomite nach Nordosten bis hin gegen Eberstein.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Unter ihnen liegt teilweise auch Permoskyth-Sandstein. Es gibt leider nur wenige Stellen, wo man in den Kalken und Dolomiten Fossilien finden kann. Meist sind diese unscheinbar, wie etwa die merkwürdig kleinwüchsigen Faunen, die KAHLER in seiner „Urwelt Kärntens" (1955) vom Abhang des Puchberges bei Launsdorf anführt. Im jetzt stillgelegten Steinbruch von Pölling konnte der Verfasser in den fünfziger Jahren erstmals Fossilienreste bergen. Davon sind bis jetzt jedoch nur die keulenförmigen Stacheln des Seeigels *Cidaris dorsata* MÜNSTER (aus dem obersten Ladin) bestimmt worden. Alle anderen Funde harren noch der Bearbeitung. An Mineralen ist in diesen Gesteinen nur Calcit und in Launsdorf etwas Pyrit, der stark limonitisiert ist, zu finden gewesen. Allerdings gab es vom Calcit in Pölling recht schöne große Kristalle und hier und in Launsdorf auch ganz merkwürdige Formen. Im östlichsten Launsdorfer Steinbruch stieß der Verfasser auf einen Kalksteinblock, dessen viele Hohlräume mit einer auffallend weißen lockeren Masse ausgefüllt waren. Unter dem Mikroskop erwies sich diese Masse als „Lublinit", das ist ein in feinsten Haaren ausgebildeter Calcit. Professor KORITNIG in Göttingen hat beide Calcitformen in der Carinthia II (1978, 168./88.:25–34) ausführlich beschrieben und abgebildet.

Juraablagerungen sind aus dem Gebiet eigenartigerweise überhaupt nicht bekannt. Auf die Triasschichten folgen bei Rottenstein, Passering und Mannsberg gleich jene der Kreidezeit. Das sind entweder Kalke oder mehr oder weniger kalkige Mergel. Gut erhaltene Fossilien sind auch darin ziemlich selten. In den Mergeln sind es vor allem große dünnschalige Muscheln, vereinzelt auch Ammoniten. Interessant ist aber sicher, daß der Verfasser vor Jahren in einer inzwischen wieder verwachsenen Schottergrube gegenüber dem E-Werk Passering die gleichen eigenartigen kreidezeitlichen Kalkknollen finden konnte, wie sie KAHLER und MEIXNER (1963:58) von den nördlichen Mergelbrüchen bei Wietersdorf beschrieben haben. Auch hier bei Passering gab es Rudisten und andere Fossilien, in deren Hohlräumen sich Calcit-, Pyrit und auch Strontianitkristalle abgesetzt haben.

Da auch der bekannte Nummulitenkalk aus dem Alttertiär bis an den Südostrand des Krappfeldes bei Unterstein herabreicht, wird das Bild immer vielfältiger. Kompliziert wird es schließlich noch dadurch, daß Schottermassen verschiedener Herkunft große Teile des Gebietes bedecken. Während man weiß, daß östlich von Hochosterwitz und Launsdorf, bei Drasendorf usw. die Endmoränen jener gewaltigen Gletschermassen liegen, die während der Eiszeiten große Teile Kärntens bedeckt haben, ist die Herkunft anderer Schotter, vor allem solcher auf den Höhen einiger Berge, durchaus nicht restlos geklärt. Im Krappfeld liegen nacheiszeitliche Schotter. Bei Passering konnten aus diesen Knochen eiszeitlicher Tiere (Murmeltier und Wollhaarnashorn) geborgen werden. Man kann nach all dem also mit gutem Recht sagen, daß es sich um ein geologisch recht interessantes Gebiet handelt.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Klimatisch gehört die Umgebung von Hochosterwitz zu jenem Bereich Kärntens, der sich durch besonders kalte, schneearme Winter, aber auch durch außerordentlich heiße und trockene Sommer auszeichnet. Wenn man nun noch dazunimmt, daß der Schutt der Hänge nur wenig Wasser festhält und daher auch das Grundwasser spärlich ist, dann wird verständlich, daß hier mehr als anderswo Pflanzen und Tiere leben, die Wärme und Trockenheit vertragen können. Manche dieser Arten kennt man ja sonst nur aus dem Mittelmeergebiet oder aus den Steppengebieten Südosteuropas. Von den Pflanzen gehört z. B. dazu die auf dem Burgfelsen von Hochosterwitz häufig anzutreffende Mannaesche *(Fraxinus ornus)* mit ihren auffallenden weißen Blütenständen. Nicht weit davon liegt die Verbreitungsgrenze dieses südosteuropäischen Baumes. Dasselbe gilt übrigens auch für die Hopfenbuche *(Ostrya carpinifolia)*, von der man vor einiger Zeit ein einziges Exemplar auf dem Zoplgupf oberhalb Pölling entdeckt hat. Andere wärmeliebende Fels- und Trockenrasenbewohner der Gegend sind etwa Hoppes Federnelke *(Dianthus plumarius* ssp. *hoppei)*, das Bergsteinkraut *(Alyssum montanum)*, der Behaarte Ginster *(Genista pilosa)*, der Backenklee *(Dorycnium herbaceum)*, die Bunte Flockenblume *(Centaurea triumfetti)*, die Felsenbirne *(Amelanchier ovalis)*. Aber auch viele andere Charakterpflanzen solcher trockener Biotope können hier angetroffen werden, z. B. die nickende Wiesen-Kuhschelle *(Pulsatilla pratensis* ssp. *nigricans)*, das Brillenschötchen *(Biscutella laevigata)*, die Schwarze Akelei *(Aquilegia atrata)*, die Aufrechte Waldrebe *(Clematis recta)*, der Österreichische Bergfenchel *(Seseli austriacum)*, die Bergminze *(Calamintha rubisodonta)*, der Aufrechte Ziest *(Stachys recta)*, die Weiße Brunelle *(Prunella laciniata)*, das schöne großblumige Immenblatt *(Melittis melissophyllum)* und viele andere. Von den zahlreichen Gräsern wären vor allem die Segge *Carex michelii* und der sehr seltene Amethyst-Schwingel *(Festuca amethystina)* hervorzuheben. Von den Launsdorfer Bergen erstmals beschrieben ist u. a. die flaumig behaarte Kärntner Witwenblume, *Knautia ressmanii*, die als Endemit neben der ähnlichen *Knautia norica* hier auftritt. Einzig von Hochosterwitz und sonst nirgends in Kärnten bekannt ist auch der Tüpfelfarn *Polypodium interjectum*.

Der Kalkgehalt des Bodens begünstigt in der Regel auch das Gedeihen einer Reihe von Orchideen. Neben dem etwas feuchtere Stellen bevorzugenden, häufigen Gefleckten Knabenkraut *(Dactylorrhiza maculata)* und einigen unscheinbaren Arten, wie etwa dem Großen Zweiblatt *(Listera ovata)*, fallen in erster Linie das Weiße Waldvöglein *(Cephalanthera damasonium)*, das etwas seltenere Rote Waldvöglein *(Cephalanthera rubra)* und der Braunrote Waldstendel *(Epipactis atrorubens)* auf. Geradezu massenhaft wächst in manchen Wäldern die schmarotzende, hellbraun gefärbte Nestwurz *(Neottia nidus-avis)*. An einigen Stellen gedeiht noch die Fliegen-Ragwurz *(Ophrys insectifera)*, während der vor Jahrzehnten stellenweise vorgekommene Frauenschuh anscheinend inzwischen völlig ausgerottet worden ist. Eine kleine Sensation war dafür vor einigen

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Jahren die Entdeckung des Violetten Dingels *(Limodorum abortivum)* in den Launsdorfer Bergen, denn die Heimat dieses Halbschmarotzers unter den Orchideen ist ebenfalls das Mittelmeergebiet.

Felsritzen und stark besonnter Kalkschutt bei Unterpassering und bei Mannsberg sind Standorte der stattlichen Strauß-Glockenblume *(Campanula thyrsoidea),* die eigentlich eine Gebirgspflanze ist, mit ihrer Unterart *carniolica* aber außer den Karawanken auch Kalkfelsen des östlichen Klagenfurter Beckens besiedelt. Um Mannsberg und St. Florian, aber auch anderswo, trifft man auch das hübsche, im Spätsommer blühende Europäische Alpenveilchen *(Cyclamen purpurascens),* das man sonst eigentlich nur aus den südlicheren Teilen Kärntens kennt. Mehr als merkwürdig ist jedoch, daß man bei St. Florian in etwa 700 Meter Seehöhe in der Nachbarschaft ausgesprochen wärmeliebender Pflanzen – (es wurde hier z. B. der möglicherweise verwilderte, erstmals für Kärnten nachgewiesene Pontische Beifuß *(Artemisia pontica)* gefunden – den in der Regel nur in Hochlagen wachsenden Breitblättrigen Enzian *(Gentiana kochiana)* findet, noch dazu auf Kalkuntergrund. Er blüht hier alljährlich zum Florianitag (4. Mai), und bis in die jüngste Zeit war es üblich, daß jeder Wallfahrer an diesem Tag ein Sträußchen Enzian mit nach Hause nahm. In einem Wald unweit davon ist auch die Österreichische Gemswurz *(Doronicum austriacum)* angetroffen worden. Dem aufmerksamen Beobachter werden in der Umgebung von St. Florian auch zwei weitere, wie der eben erwähnte Pontische Beifuß wahrscheinlich ursprünglich nicht hier heimische Pflanzen auffallen: die Grüne Nieswurz *(Helleborus viridis)* und die Judenkirsche *(Physalis alkekengi).* Wollte man aber alle Besonderheiten der Pflanzenwelt des ganzen Gebietes aufzählen, müßte man viele Seiten damit füllen.

Nicht minder interessant ist jedoch auch die T i e r w e l t . Nach dem bisher Gesagten ist es nicht verwunderlich, daß es auch unter den Tieren viele wärmeliebende, sonst nur in südlicheren Bereichen vorkommende Arten gibt. Das gilt besonders für die Insektenwelt. Es ist bekannt, daß z. B. von den bisher aus Kärnten beschriebenen Schmetterlingen nicht weniger als etwa 80 Arten aus dem mediterranen oder pontischen Bereich stammen, einige sogar aus den Tropen. Viele davon sind mehr oder weniger unauffällig und daher kaum bekannt. Einige Arten mögen aber doch genannt werden, z. B. der Weiße Waldportier *(Brintesia circe)* und sein dunklerer Verwandter, *Brintesia hermyone,* ferner der in manchen Jahren hier besonders häufig fliegende Schwarze Apollo *(Parnassius mnemosyne)* oder der bei Tag fliegende, aber zu den Schwärmern gehörende Taubenschwanz *(Macroglossum stallatarum).* Von den mitteleuropäischen Großfaltern sind einige Arten, die anderswo vielfach schon sehr selten sind, im Bereich von Hochosterwitz immer noch anzutreffen, so z. B. der Große Schillerfalter *(Apatura iris),* sogar der Große Eisvogel *(Limenitis populi)* und dessen nähere Verwandte, etwa die stahlblau glänzende Art *Limenitis reducta,* die anscheinend auch südlich-warme Gebiete bevorzugt. Für die

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

vielen Nachtfalter gilt natürlich dasselbe. Von diesen wäre besonders der im letzten Jahrzehnt immer weiter nach Norden und Westen vordringende, ursprünglich im nördlichen Jugoslawien gezüchtete und dann verwilderte Ostasiatische Seidenspinner *(Antheraea yamamai)* wegen seiner beachtlichen Größe hervorzuheben. Er konnte auch in der Umgebung von Hochosterwitz schon wiederholt beobachtet werden.

Ein ausgesprochener Südländer ist auch der zu den Geradflüglern gehörende, einer Libelle ähnliche, aber wie ein Schmetterling auffallend schwarz-gelb gefärbte Schmetterlingshaft *(Ascalaphus macaronius)*, den der Verfasser vor rund 20 Jahren erstmals nördlich der Drau, und zwar in Passering und beim vlg. Ponger im Elsgraben unter St. Florian, nachweisen konnte. Mehr oder weniger ein Rätsel ist wiederum das auf den Burgberg von Hochosterwitz beschränkte Vorkommen des Karpathischen Skorpions *(Euscorpio carpathicus)*. In den übrigen südlich-warmen Gebieten unseres Landes kommt nämlich nur der ähnliche Deutsche Skorpion *(Euscorpio germanus)* vor.

Bekannter als die doch meist unscheinbaren Insekten, Spinnen und sonstigen Gliederfüßler sind aber die im Süden beheimateten Wirbeltiere, die die Gegend um Hochosterwitz bevölkern. Auf dem Burgfelsen und an den Südhängen der benachbarten Berge ist gar nicht selten die zierliche, langschwänzige Mauereidechse *(Lacerta muralis)* zu beobachten. Dagegen ist die von den Einheimischen als „Guschger" bezeichnete und beharrlich für giftig gehaltene Smaragdeidechse *(Lacerta viridis)* in den letzten Jahrzehnten leider immer seltener geworden. Natürlich gibt es überall auch die allgemein verbreitete Zauneidechse *(Lacerta agilis)*. Die häufigste Schlange ist die ungiftige Schlingnatter *(Coronella austriaca)*. Das ist nicht verwunderlich, sind doch Eidechsen ihre Hauptnahrung. Unverständlicherweise wird diese harmlose Natter wegen der dunklen Zeichnung auf dem Kopf immer wieder für die Kreuzotter gehalten und erschlagen. Man meint, in dieser Zeichnung das „Kreuz" der Kreuzotter zu erkennen. Die Kreuzotter kommt jedoch hier selten oder kaum vor. Ihre Stelle vertritt die aus Südosteuropa stammende Sand- oder Hornviper *(Vipera ammodytes)*. Da auch diese leider eifrig verfolgt wurde, ist sie jetzt auch nur mehr an einigen Stellen, beispielsweise oberhalb von Thalsdorf, noch regelmäßig anzutreffen. Von den Nattern kommt natürlich die Ringelnatter *(Natrix natrix)* fast überall vor, und zwar sowohl an den verschiedenen Gewässern und Mooren als auch in felsigem Gelände. Nur sehr selten trifft man auf die größte europäische Schlange, die Äskulapnatter *(Elaphe longissima)*. Sie dürfte einst durch die Römer in unser Land gebracht worden sein. Immerhin konnte in letzter Zeit in Passering wieder ein stattliches Exemplar von über eineinhalb Metern Länge beobachtet und fotografiert werden.

Um die Reihe der Besonderheiten zu vervollständigen, sei weiters auf jenen im Mittelmeergebiet heimischen Falken verwiesen, der hier zusammen mit seinem mitteleuropäischen Vetter, dem Turmfalken *(Falco tinnunculus)*,

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

haust. Es ist der Rötelfalke *(Falco naumanni)*, der sich vom anderen durch eine mehr rotbraune, vor allem aber ungefleckte Oberseite unterscheidet. Auf dem Krappfeld und um Hochosterwitz liegen seine nördlichsten Brutplätze. Sicher wird es auch eine Reihe anderer Vögel geben, deren Vorkommen bemerkenswert ist. An der Gurk wurde z. B. immer wieder der Eisvogel beobachtet. Und am kleinen Passeringer Stausee finden sich im Sommer regelmäßig die in Südostkärnten horstenden Fischreiher oder Graureiher (Ardea cinerea) zum Fischen ein. Besonders während der Zugzeiten können hier auch gelegentlich recht seltene Wasservögel beobachtet werden. Und schließlich ist das Reich der Kleinsäuger, etwa der Fledermäuse, der Spitzmäuse und der vielen kleinen Nager, bei uns in Kärnten noch nicht völlig erforscht. Man kann annehmen, daß auch unter diesen Tieren etliche Vertreter südlicher Regionen vorkommen.

Für Fachleute und interessierte Naturfreunde wird es also auch in Zukunft hier sicher noch manche Überraschung geben. Es wird sich deshalb auf jeden Fall lohnen, bei einem Aufenthalt im Gebiet von Hochosterwitz nicht nur die vielen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Sehenswürdigkeiten, sondern auch die vielfältige Natur eingehend zu studieren.

Herrn Dr. Gerfried LEUTE, der mich zur Abfassung dieser Arbeit ermuntert hat, danke ich herzlich für viele Anregungen und wertvolle Hinweise sowie für die Durchsicht des Manuskriptes.

LITERATUR

KAHLER, F. (1955): Urwelt Kärntens. – 18. Sonderheft der Carinthia II (Klagenfurt), 106 Seiten.

KAHLER, F., und H. MEIXNER (1963): Minerale aus den Steinbrüchen der Wietersdorfer Zementwerke, Krappfeld, Kärnten. – Carinthia II (Klagenfurt), 153./73.:57–69.

KORITNIG, S. (1978): Über merkwürdige Calcit-Formen aus den Steinbrüchen bei Launsdorf und Pölling. – Carinthia II (Klagenfurt), 168./88.: 25–34.

Weiters werden zur eingehenden Information empfohlen:

BACH, H. (1978): Kärntner Naturschutz-Handbuch. – Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. Landesplanung, Klagenfurt, 2 Bände.

Carinthia II: Jahrgänge 161./81. bis 171./91. (Klagenfurt).

Die Natur Kärntens: Hrsg. KAHLER F., Verlag Johannes Heyn, Klagenfurt.

Anschrift des Verfassers: Walter GROSS, Passering 50, A-9321 Post Kappel am Krappfeld.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: 172_92

Autor(en)/Author(s): Groß Walter

Artikel/Article: Naturkundliches aus der Umgebung von Hochosterwitz 219-224